

Ein spannendes, doch auch nicht ungefährliches Buch: Spannend und aufschlussreich insofern, als in einer Reihe von Aufsätzen und einem Interview die von den Avantgarden erhobenen Ansprüche auf Weltdeutung sowie die Nähe mancher Theoreme zu den Maximen totalitärer Systeme des vergangenen Jahrhunderts kritisch reflektiert werden. Futuristische und surrealistische Manifeste werden ebenso einer kritischen Prüfung unterzogen wie Kandinskys Erwartungen an das „Geistige in der Kunst“ oder Richard Wagners Erlösungsmythologien. Nicht ungefährlich insofern, als gerade in einer derart anspruchsvollen Ideologiekritik manche wohl zu Recht erwartbaren Differenzierungen unterbleiben. Mein erstes Argument ist ästhetischer Natur: So erhellend *Jean Clairs* Analyse surrealistischer Manifeste hinsichtlich deren Absolutheitsansprüche ist, so ist andererseits eine künstlerische Position nicht auf die Aussagen ihrer Protagonisten zu reduzieren. Und eine Gleichsetzung theoretischer Äußerungen von Künstlern und Künstlergruppierungen mit jenen von Diktatoren und diktatorischen Systemen übersieht gerade die ästhetische Differenz, wie sie etwa in Momenten des Spielerischen und Ironischen zum Ausdruck kommt. Mein zweites Argument ist ein theologisches: Dass spätestens seit der Romantik die Kunst auch zu einem Ort religiöser Vorstellungen und Erwartungen – sowohl auf Seiten des Künstlers als auch auf jener der Rezipienten – geworden ist, und dass derartige Haltungen einer (selbst)kritischen Analyse bedürfen, ist unbestritten. Dass eine derartige Analyse jedoch nicht anhand einer Gleichsetzung von Religion und Fundamentalismus zu leisten ist, ist wohl ebenso unbestritten. Insbesondere in einer Zeit aufgeheizter religiöser Fundamentalismen sollte man von einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung ein höheres Differenzierungspotenzial erwarten dürfen, als es an manchen Stellen des vorliegenden Bandes geschieht. Wenn *Michael Ley* schreibt: „Die ästhetischen Religionen der Avantgarden und die politischen Religionen der Moderne haben in ihrem innersten Kern eine gemeinsame Theologie: die gnostische Heilsvorstellung von Erlösung und Vernichtung“ (58), impliziert diese Aussage nicht nur einen theoretischen Kurzschluss von ästhetischen Visionen und politischen Vernichtungsprogrammen, sondern auch eine Gleichsetzung von Gnosis und Totalitarismus. Gerade diese Kurzschlüssigkeit und damit ihrerseits totalitäre Haltung problemati-

siert *Thomas Macho* im selben Buch in einem Interview mit Anselm Kiefer, in dem auch die Grenzen zwischen Kunst, Mythologie und Wissenschaft sehr differenziert ausgelotet werden. Unter den differenzierenden Beiträgen sei ausdrücklich noch *Walter Sitters* Auseinandersetzung mit der Figur Hans Sedlmayrs hervorgehoben; durch eine detaillierte Rekonstruktion biografischer, kunstwissenschaftlicher und politischer Aspekte seiner Persönlichkeit sowie seines Umfeldes gelingt es ihm, die Ambivalenz seiner Stärken, die immer auch zu Schwächen mutieren können, vorzuführen.

Ein materialreiches Buch, das allen empfohlen sei, denen „ideologiefreie“ Räume suspect sind, nicht zuletzt unter den Ideologiekritikern.

Linz

Monika Leisch-Kiesl

LITURGIE

♦ Fuchs, Guido (Hg.): Den Sonntag eröffnen. Lieder – Texte – Riten. F. Pustet, Regensburg 2004. 48 Seiten. Hardcover mit eingeleger CD, Euro 19,90 (D)/Euro 23,50 (A)/sFr 34,90.

Die Feier des Sonntags ist als Urfeiertag der Christinnen und Christen der gelebte Widerstand gegen die totale Verzweckung des Menschen und der Schöpfung. Gerade deshalb wird er gegenwärtig von ökonomischen Plausibilitäten in Frage gestellt und durch Flexibilisierung wie Individualisierung einer wachsenden Freizeitgesellschaft ausgehöhlt. Einen Gegenakzent setzt das vorliegende Buch: Es will einen Beitrag dazu leisten, die Bedeutung bereits des Samstag Abends, des „Sonnabends“, als Beginn des christlichen Urfeiertags herauszustellen und so eine christliche Sonntagskultur fördern.

Nach einem prägnanten Geleitwort (7) des Hildesheimer Bischofs Josef Homeyer skizziert der Herausgeber, Liturgiedozent in Hildesheim und Würzburg, in einer Einleitung (8–11) den Brauch der Sonntageröffnung, der seine Ursprünge im Judentum hat, aber ebenso auf ähnliche Riten in der christlichen Tradition etwa Syriens, Äthiopiens oder Irlands zurückschauen kann (8f). Herauszustreichen ist die Feststellung, dass sich diese Beispiele nicht einfach in eine andere Zeit und Kultur übertragen lassen und dass es – bei aller Verwandtschaft mit der jüdischen Tradition – nicht angebracht ist, deren Riten zur Sabbat-Begrüßung zu kopieren

(vgl. 9). Vorgeschlagen wird vielmehr, sich an den abendlichen Ritualen der Tagzeitenliturgie zu orientieren und zwar mit den Elementen: Licht-Entzünden, Sonntagslied, Psalm, Weihrauchritus, Lobpreis zur Heiligung des Tages, Gebet und Segen. Vier entsprechende Strukturmodelle zur Integration der „Eröffnung des Sonntags“ in verschiedene Feierformen (12f) sind aufgenommen: für die Feier in Verbindung mit der Vorabendmesse oder einer Wort-Gottes-Feier, in Verbindung mit der Ersten Vesper oder einem Abendlob, für eine eigenständige Feier [in der Gemeinde] sowie für eine Private (häusliche) Feier eventuell mit anschließender Agape.

Die Text- und Liedsammlungen bilden – im Wesentlichen entlang der Chronologie der Feier zusammengestellt – den eigentlichen Hauptteil des Büchleins: Die Sonntagslieder (15–29) streichen unterschiedliche Aspekte der Bedeutung des Tages heraus (Tag des Herrn, Tag der Schöpfung/Neuschöpfung, Tag der Auferstehung, der Geistsendung, der Wiederkunft Christi, Tag des Herrenmahles, Tag der Ruhe, Achter Tag); die Lieder entstammen teilweise der Tradition und sind mit Noten abgedruckt, sofern sie nicht zum Singen nach ausgewiesenen Melodien aus dem Gotteslob eingerichtet sind. Zu den angesprochenen Akzenten der Sonntagsbedeutung sind thematisch jeweils die Versangaben für einen Psalm und eine Schriftperikope sowie eine darauf abgestimmte Oration arrangiert (31–34). Gesängen zum Weihrauch-Ritus (35–37) folgen drei Texte für einen Sonntagslobpreis (39–45), in den die versammelte Gemeinde mit einem Kehrvers aus dem Gotteslob akklamierend einstimmen kann, sowie für den Segen (46f) ein Segenslied, zwei Segensgebete und zwei Lieder zum Ausgang (47).

Gerade im Hinblick auf die häuslichen Feiern wäre es wünschenswert gewesen, die zum Teil recht anspruchsvollen Gebetstexte durch solche zu ergänzen, die sprachlich einem verständigen Mitvollzug auch von Kindern angemessen sind. Ein Desiderat sind bei dieser Grundkonzeption der Sammlung als Feierbuch auch Einlegebändchen.

Die beigelegte CD-ROM enthält die Teile des Buches (Texte und Lieder mit Noten) digitalisiert als Grafiken und als Textdateien zur einfachen Gestaltung etwa von Gemeinde-Liedblättern. Schade, dass die aufgenommenen Klangdateien lediglich eine schwache Instrumentalisierung der Lieder sind, auch wenn man

eine Verwendung als „Konserve“ hintanhalten möchte.

Mit Bischof Homeyer ist zu wünschen, dass das ansprechend und bibliophil gestaltete Buch dazu beiträgt, die „Bedeutung des Sonntags und Sonnabends – in der Gemeinde, aber auch privat – zu feiern, zu erleben und zu verkünden“ (7).

Linz

Christoph Freiling

PASTORALTHEOLOGIE

♦ Meurer, Franz / Otten, Peter / Becker, Silvana (Hg.): Ort Macht Heil. Ein Lese- und Praxisbuch über lebensraumorientierte Pastoral in Köln-HöVi (Höhenberg-Vingst) (KirchenZukunft konkret, 3). LIT-Verlag, Berlin 2006. (296) Kart. Euro 17,90 (D) / 18,40 (A) / sFr 26,90. ISBN: 978-3-8258-8238-9.

Dieses Buch ist ein Sammelwerk unterschiedlichster AutorInnen. Allen gemeinsam ist ihr Engagement bzw. ihre Auseinandersetzung mit einem ökumenischen Langzeitprojekt in den sozial benachteiligten Kölner Stadtteilen Höhenberg und Vingst. Rund 23.500 Menschen sind hier beheimatet. Unter dem Schlagwort einer lebensraumorientierten Pastoral wird von den christlichen Gemeinden eine Fülle von Initiativen gesetzt. Ziel ist es, nicht nur Hilfestellung in Notsituationen zu geben, sondern darüber hinaus entschieden zu einer partizipativen Mitgestaltung des Viertels einzuladen (62f.).

Neben einer begrifflichen und inhaltlichen Hinführung (11–16) ist dieses Lesebuch in fünf Abschnitte gegliedert. Der erste Abschnitt unter dem Titel „Lebensweltorientiert“ (17–92) veranschaulicht zunächst primär aus soziologischer Perspektive die Lebensbedingungen und Herausforderungen in diesen Kölner Stadtteilen. Sie werden von den Verantwortlichen als entscheidende Anfragen an die christliche Gemeinde verstanden, theologisch reflektiert und in Form einer spezifischen Gemeinwesenarbeit in die Tat umgesetzt. Unter den Stichworten „Christlich fundiert“ (93–128) und „Örtlich gelebt“ (129–184) wird die eigene christliche Motivation dargelegt, veranschaulichen Blitzlichter, wo Handlungsbedarf besteht und wie versucht wurde, gemeinsam nach Lösungen zu suchen. „Im Gespräch vertieft“ (185–228) fassen sowohl Aktive wie Betroffene in Worte, welchen Stellenwert der Lebensraum HöVi (Höhenberg-